

Die Schmerzen waren unerträglich. Ihr Körper wurde zerschnitten, verbrannt, aufgespießt und zerrissen. Gleichzeitig wurde eine Flüssigkeit in die Verletzungen gepumpt, die wie Säure brannte. Obwohl sie glaubte, sie sei darauf vorbereitet gewesen, schrie sie sich vor Schmerz die dunkle Seele aus dem verstümmelten Leib. Dann spürte sie, wie sich die Wunden schlossen, sich erst Narbengewebe bildete und dann sich frische Haut und Muskeln bildeten, als habe sie nie auch nur einen Kratzer erlitten. Und da war noch etwas anderes, etwas Fremdes, stärker aber erschreckend. Ihr rechter Arm wirkte länger, schwerer, kräftiger. Ein Teil von ihr, der nicht zu ihr gehörte.

Das war nicht sie. Das war Irrsinn! Überhaupt, wer war sie? War sie überhaupt jemand?

Dann spuckte die höllische Maschine sie wieder aus. Mühsam rang sie um Atem. Rappelte sich auf, versuchte sich mit den Armen abzustützen. Verlor das Gleichgewicht. Fiel wieder um. Etwas stimmte nicht. Sie blinzelte die Tränen aus den Augen. Als sich ihr Blick klärte, erkannte sie fassungslos ihren rechten Arm. Oder besser: erkannte ihn nicht. Er war länger und muskulöser geworden. Dicke Adern und Sehnen zeichneten sich unter der frisch gewachsenen, ledrigen Haut ab. Und anstatt in einer Hand endete der Arm mit einer kräftigen Zange aus Knochen und Horn, die wie eine Krebschere zuckte.

„Tessimon.“

Verwirrt sah sie auf. Die Stimme hatte hohl und dumpf geklungen, als käme sie aus einem Grab. Sie erkannte eine Gestalt, die sie überragte. Wer oder was es war, konnte sie nicht erkennen, denn die Gestalt trug einen geschlossenen Helm, von dessen Seiten aberwitzig ausladende Hörner abstanden, und weite, violette Gewänder, die den ganzen Körper umhüllten und seine Form verbargen.

„Tessimon, steht auf!“

Tessimon? Ach ja, Tessimon. Das war ihr Name. Das war sie. Und die Gestalt war ein Doomdreamer, war ihr Herr, war der Gebieter über ihr Schicksal. Sie musste gehorchen.

„Ja, Herr.“

Beim zweiten Versuch schaffte sie es, auf die Füße zu kommen. Der überdimensionierte rechte Arm war ungewohnt und störte ihr Gleichgewicht. Überraschenderweise gehorchte er ihrem Willen, hob, senkte und beugte sich. Die Schere öffnete und schloss sich, wenn sie es wollte. Langsam gewann sie das Gefühl in ihrem Arm und die Kontrolle über ihre Gliedmaßen zurück.

„Tessomin, du hast deine Belohnung erhalten. Nun kehre zurück in deinen Tempel und bereite alles für das Erscheinen des Prinzen Imix vor.“

Die Erinnerung kehrte schlagartig zurück. Sie war Hohepriesterin des Feuertempels. Und sie hatte ihren Tempel mächtiger als alle anderen gemacht. Dies hatte ihr die Aufmerksamkeit und Anerkennung der Doomdreamer gebracht, so dass sie in den äußeren Schrein eingeladen worden war. Eine gewaltige Ehre. Keine Sekunde hatte sie gezögert, als sie aufgefordert worden war, in die Höllmaschine zu steigen, um stärker und perfekter zu werden. Tessimon verbeugte sich schwankend.

„Danke, Herr. Ich gehorche. Prinz Imix wird zufrieden sein.“

„Bete dafür. Denn sonst wird deine Strafe schlimmer als der Tod sein.“

„Ich verstehe.“

Tessimon nickte und wartete, aber der Doomdreamer gab weder eine weitere Anweisung, noch entließ er sie oder zeigte sonst eine Regung. Es schien, als ob er vergessen habe, dass sie da war. Also ging sie. Mit jedem Schritt wurde sie kräftiger und zuversichtlicher, der Schmerz wurde Erinnerung.

Eeridik huschte um die Ecke aus dem Blickfeld der Männer und hielt kurz inne. Seine Rattengestalt verzerrte sich und wurde größer, er erhob sich auf die Hinterbeine und die krallenbewehrten Pfoten wurden zu menschlichen Händen und Füßen. Seine Gestalt blieb aber außergewöhnlich drahtig und haarig, seine Ohren liefen am oberen Ende spitz zu, seine Gesichtszüge waren hager und verkniffen. Auf seiner Oberlippe spross ein dünner Schnurrbart.

Er grinste hämisch, als er daran dachte, was er beim Lauschen erfahren hatte. Kaum jemand beachtete eine Ratte oder glaubte, dass sie verstehen könne, was gesprochen wurde. Auf diese Weise erfuhr er viel mehr, als wenn er nur reguläre Berichte der Wachen einholte. Und dieses Wissen trug mehr noch als seine magischen Fähigkeiten zu der Furcht und Achtung bei, die ihm entgegengebracht wurde.

Seine Nase zuckte, als er an der Latrine vorbeiging. Manchmal waren seine übermenschlichen Sinne auch ein Fluch. Ohne anzuklopfen öffnete er die Tür zu Tacs asketisch eingerichteten Zimmer und trat ein. Der Mönch saß mit verschränkten Beinen und geschlossenen Augen auf dem Boden. Unwillig sah er auf. Er war keineswegs überrascht, als er sah, wer sein Besucher war. Niemand sonst wagte es, ohne Aufforderung einzutreten.

„Ich bitte dich, Eeridik, verhülle deinen Körper, wenn du in Menschengestalt umherwandelst. Du bist wahrhaft kein hübscher Anblick.“

In einer fließenden Bewegung erhob sich Tac, wobei die eisernen Bänder um seine Handgelenke und Knöchel aneinanderstießen und leise klirrten. Er griff nach einem alten Umhang, der über einer Stuhllehne hing, und warf ihn seinem Besucher zu. Der legte ihn sich über die Schultern und zog ihn an der Vorderseite zusammen.

„Ich werde deine Abneigung gegen Nacktheit nie verstehen. Kleidung ist unnatürlich und behindert die Bewegung.“

„Und doch ist der Körper ein Gefängnis für den Geist und hindert uns durch die Ablenkungen und weltlichen Bedürfnisse, die er mit sich bringt, daran, eins mit dem Universum zu werden.“

„Ja, ja. Die philosophischen Diskussionen können wir ein anderes Mal führen. Jetzt haben wir dringlichere Angelegenheiten zu erledigen. Ich habe die Wachen des Feuertempels belauscht. Es gibt Ärger im Süden, der dortige Posten wurde niedergemetzelt. Zert gruppiert seine Leute um.“

„Eine Bedrohung von Süden? Die Destrachan?“

„Es klang nicht danach, eher nach einem koordinierten Angriff.“

„Steckt der Lufttempel dahinter? Nein, unwahrscheinlich, der hat genug eigene Probleme, als dass er sich mit dem Feuer anlegt und einen Gegenschlag riskiert. Es muss eine Aktion des Wassertempels sein. Eigentlich sollten wir als Brückenwächter zwischen den Elementen neutral bleiben, aber wir dürfen es uns auch nicht mit unserem direkten Nachbarn verscherzen.“

„Ich stimme dir zu und habe unsere Leute schon zu erhöhter Wachsamkeit angewiesen. Es darf nicht noch einmal passieren, dass ein Stoßtrupp aus dem Wasser von außen über die Brücke in die Minen eindringt und zum Feuertempel vorstößt.“

„Gut. Und ich werde selbst auf Streife gehen. Es ist immer ratsam, ein wachsames Auge auf die Wächter zu haben.“

„Ja, tue das. Ich bleibe in der großen Halle und sende meine kleinen, haarigen Freunde aus, um ein Auge offen zu halten. Wenn es irgendwo Ärger gibt, werden sie mir Bescheid geben.“

Urlurg verbeugte sich vor dem Priester, wie es die strenge Tempelhierarchie verlangte. Im seinem Inneren aber verachtete er den Kuo-Toa vor sich, der zwar die Weihen eines Klerikers erhalten hatte, aber sich danach den arkanen Wissenschaften gewidmet hatte, anstatt seine Einsicht in den Glauben zu vertiefen. Sogar sein Äußeres spiegelte die weltliche Ausrichtung. Über seiner glänzenden grünen Robe trug er eine mit Muscheln und Fischschuppen verzierte Weste. Und dort wo die Schuppen seiner eigenen Haut zu sehen waren, waren sie ebenso wie Lippen und Nase mit zahlreichen Ringen aus Gold und Korallen gepierct. Diese Zurschaustellung von Tand und Eitelkeit widersprach seinem strengen Glaubensverständnis, das ständiges Trainieren von Geist und Körper verlangte.

„Monitor Urlurg. Ich habe einen Auftrag für dich. Kelashein höchstselbst betraute mich mit einer Mission von höchster Wichtigkeit. Ich werde persönlich einen Stoßtrupp gegen den Feuertempel anführen. Und du sollst mich als Späher und zweiter im Kommando begleiten.“

„Ich höre und gehorche. Darf ich fragen, welches Ziel dieser Stoßtrupp hat?“

Nilbool konnte den Triumph in seiner Stimme nicht unterdrücken:

„Wir werden den Feueraltar zerstören.“

Urlurg riss überrascht seine ohnehin großen Fischaugen auf. Bis vor Kurzem hatte Nilbool einen solch gewagten Plan auch für undurchführbar gehalten. Aber nachdem ihm Kelashein offenbart hatte, was sie an Ressourcen und Informationen für diesen Schlag gesammelt hatte, schien er durchaus erfolgversprechend. Entscheidend war selbstverständlich das Überraschungsmoment.

Eine zweite Entwicklung sprach zudem dafür, den Angriff nicht weiter aufzuschieben. Ein Wächter vom Wassertor hatte eine Nachricht von Poolidib gebracht, dass der Lufttempel angegriffen würde. Die nächste Ablösung stellte dann fest, dass alle Krieger tot waren und Poolidib verschwunden war. So ärgerlich dies war, bedeutete es aber auch, dass der Feuertempel seine Aufmerksamkeit nach Süden lenkte. Die Kundschafter hatten verbrannte Verteidiger am Südtor gefunden. Das war die Gelegenheit für einen Vorstoß von Norden.

„Welche Befehle habt Ihr?“

„Sammele einen Trupp unserer besten Kämpfer und bringe sie durch die Unterwasser-Passagen in den See. Dorthin sende ich auch einige Mephits und treffe euch anschließend. Wir schwimmen gemeinsam zur Erdbrücke und dringen von dort zum Feueraltar vor.“

„Die Brücke wird bewacht sein. Ihr Kommandant ist bekannt dafür, dass er die gebotene Neutralität nicht wahr, sondern enge Beziehungen zum Feuer pflegt.“

„Dafür ist gesorgt. Wir werden, ohne aufgehalten zu werden, bis zu den Feuertoren kommen. Nun führe deine Befehle aus.“

Urlurgs Training verhinderte, dass er die Aussagen seines Vorgesetzten in Frage stellte. Er verneigte sich und streifte den geölten Mantel aus dickem Fischleder über, der seine Haut vor dem Austrocknen schützte und ihm dadurch lange Reisen durch trockene oder heiße Umgebungen ermöglichte.

Nilbool hatte sich schon abgewandt, ohne eine Antwort abzuwarten. Er ging davon aus, dass seine Befehle umgehend und wortgetreu ausgeführt wurden. Weniger gefiel es ihm, dass er gezwungen war, Kelasheins Befehle auszuführen. Ein Erfolg würde ihre Position festigen. Andererseits würde es auch ein Erfolg für ihn selbst werden. Und dies ermöglichte ihm, endlich Oomkaan zu übertrumpfen, was ihm seinem Ziel, Hohepriester zu werden, einen deutlichen Schritt näher brachte.